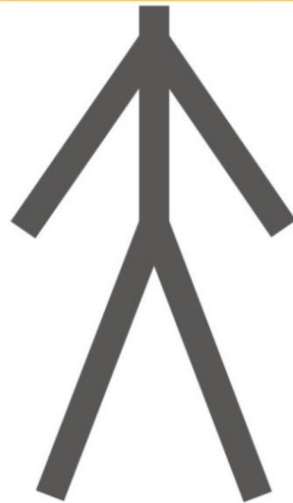


Krisen?

Kriege?

Korruption?



afrika in den  
**medien**  
in afrika

Afrikabilder in Medien und Köpfen – Alternative Informationsquellen – Interviews

# Inhalt

1	Vorwort	1
2	Das Drama eines Kontinents in den Medien aus historischer Perspektive (Joel Kossivi Agnigbo)	3
3	Afrika in Nachrichten / Alternativer Journalismus	12
4	Filme aus afrikanischen Ländern	14
5	Der Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit Reisen und Reiseberichten (Ruben Fernandez)	15
6	„Positive Tendenzen sind in der Tat zu beobachten“ – Interview mit Césaire Beyel	19
7	“Afrika als gleichwertiger Partner” – Interview mit Bunmi Bolaji	25
8	“Neue Medien erlauben einen radikal horizontalen Einblick in die Geschichte” – Interview mit Claudia Wegener	30
9	“Mehr Gegenöffentlichkeit herstellen und Brücken bauen” – Interview mit Ulla Rothe	37
10	Kontakt	41

partizipieren  
Double Speak beenden    aufklären  
kommunizieren    vernetzen  
professionalisieren    Brücken bauen  
(weiter)qualifizieren    Inhalte vermitteln  
richtig stellen    Synergien erzeugen    sichtbar(er) machen  
connecten    Dialog vorantreiben    informieren  
Vielfalt fördern    Beispiel sein  
Kohärenz fördern    Plattformen schaffen  
handeln    Diversity leben  
gemeinsam konzipieren  
voneinander lernen  
interagieren  
neue Blickwinkel einbeziehen  
Kräfte bündeln  
Ideen austauschen  
Gräben zuschütten  
empowern

# Vorwort

Liebe LeserInnen,



in Anknüpfung an den ersten Themenmonat auf der Internetseite **Afrika-NRW.net** will die vorliegende Broschüre veranschaulichen, wodurch das nach wie vor verbreitete Afrikabild geprägt wird. Dabei ist ein Blick auf die Geschichte Grundvoraussetzung. Daher behandelt der erste Beitrag unter anderem die historischen Voraussetzungen des heutigen, oftmals negativen Afrikabildes, das im Übrigen nicht

selten generalisierend auf alle Menschen afrikanischen Ursprungs Anwendung findet. Im zweiten Beitrag geht es allgemein um das Afrikabild in den Medien sowie um alternative Informationsquellen. Afrikanische Filme sind Thema im dritten Beitrag. Schließlich wird im vierten Beitrag anhand von Erfahrungen, die im Rahmen eines sozialen Jahrs in einem lateinamerikanischen Land gemacht worden sind, veranschaulicht, welche Gefahren eine selektive Wahrnehmung der Realität(en) vor Ort in sich birgt; an dieser Stelle sei erwähnt, dass es dem Autoren dieses Beitrags auch wesentlich zu verdanken ist, dass der Themenmonat zustande gekommen ist. Abgerundet wird die Broschüre durch vier Interviews mit AkteurInnen, die aus einer Vielzahl an unterschiedlichen Gründen mit dem Thema auf die eine oder andere Weise zu tun haben.

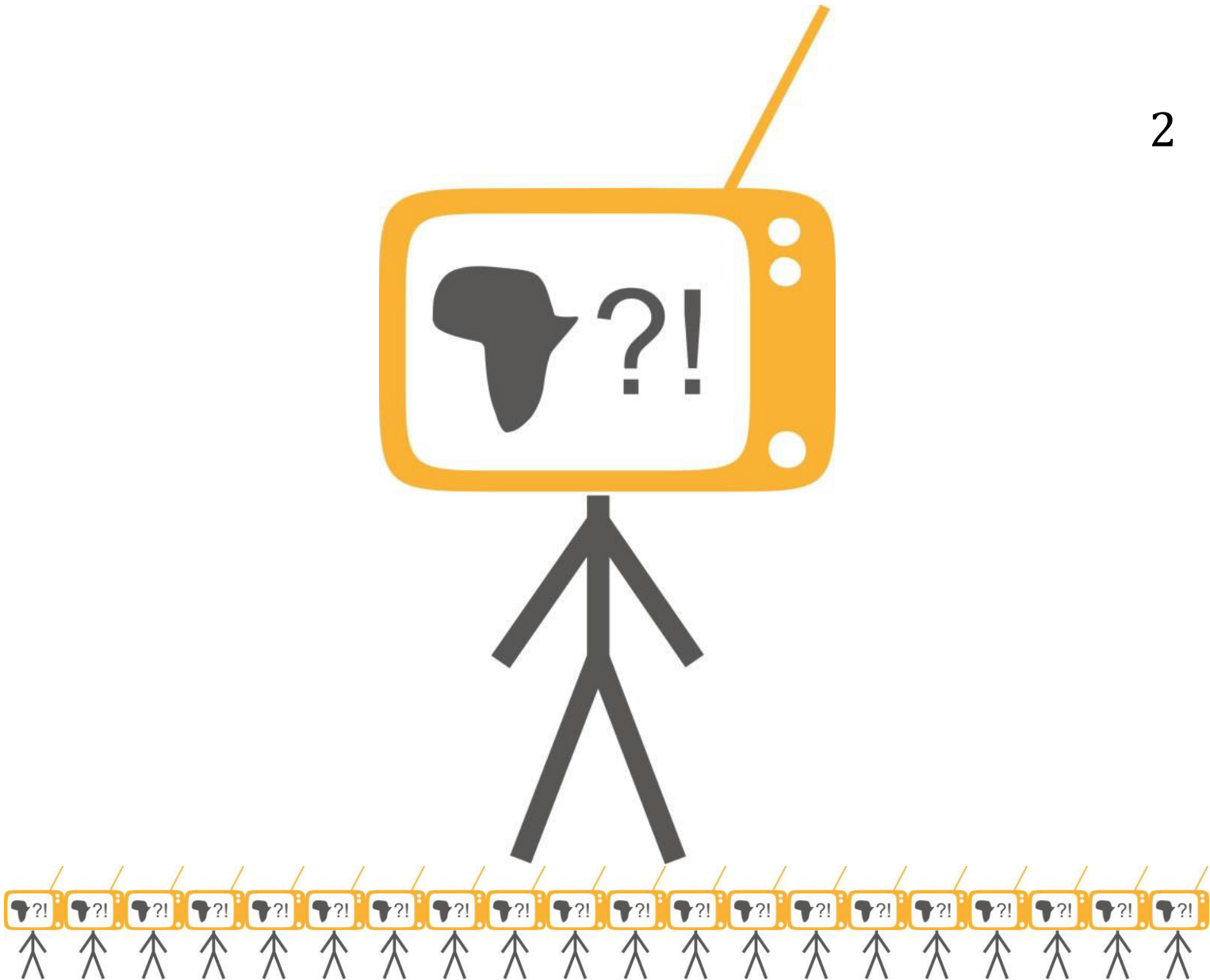
1



Sie haben Interesse an weiteren Beiträgen, Interviews oder Links zum Thema? Dann sind Sie auf **Afrika-NRW.net** richtig. Das „Fernsehkopfmännchen“ als Beitragsbild (siehe weiter unten auf dieser Seite) wird ihnen den Weg weisen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei Durchstöbern der vorliegenden Broschüre!

Serge Palasie  
(Fachpromotor für Migration und Entwicklung NRW)

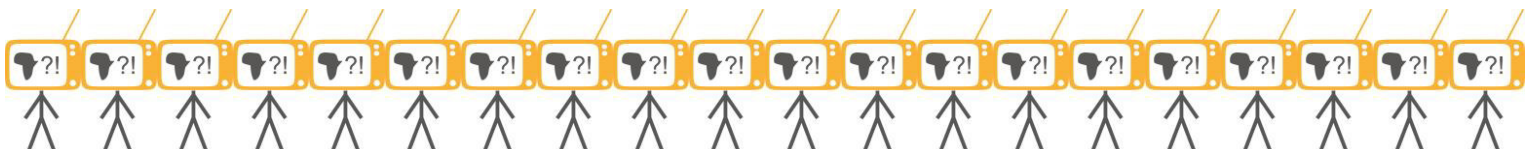


# Das Drama eines Kontinents in den Medien aus historischer Perspektive. (Joel Kossivi Agnigbo)



Seitdem die EuropäerInnen den AfrikanerInnen im 16. Jahrhundert begegnet sind, wird ihr Interesse an Afrika nie weniger. Dieses Interesse an Afrika war immer sehr groß gewesen. Auch heute im 21. Jahrhundert ist das europäische Interesse an Afrika größer denn je. Das Interesse, das vor allem wirtschaftlich war und ist, musste und muss sich rechtfertigen. Das Interesse von Europa an Afrika war nach wie vor wirtschaftlich, da die

konkurrenzorientierte kapitalistische Wirtschaft die europäische Grenze verlängern musste. Der Kapitalismus, der eine endlose Optimierung der Wirtschaft mit allen Mitteln forderte, war der Vater des Imperialismus. Auf der Suche nach mehr Mitteln, um die Bedürfnisse des Kapitalismus zu befriedigen, befanden sich die europäischen Seefahrer und Entdecker an der afrikanischen Küste.

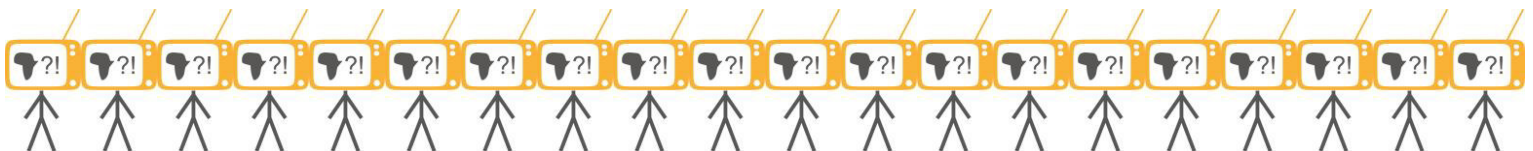


Nicht nur Ignoranz, sondern auch böser Wille führte die Europäer dazu, die neu entdeckten Menschen als Untermenschen zu kategorisieren und zu hierarchisieren. Um die AfrikanerInnen zu

**„...auch böser Wille führte die Europäer dazu, die neu entdeckten Menschen als Untermenschen zu kategorisieren...“**

versklaven und sie als Tiere zu behandeln, damit sie für die Minen der kapitalistischen Wirtschaft arbeiten konnten und später ihre Rohstoffe auszubeuten, mussten die Europäer beweisen, dass

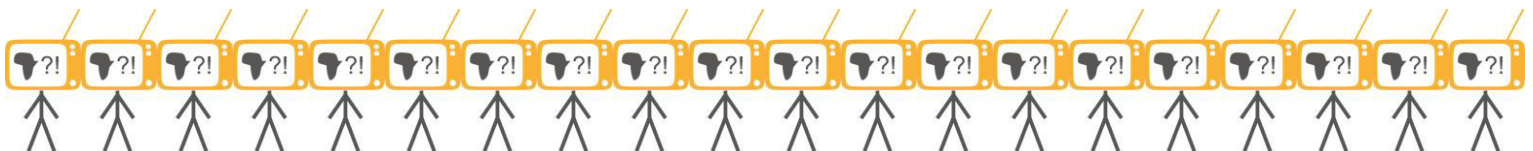
die AfrikanerInnen in der Tat keine ebenbürtigen Menschen waren. Für diesen menschenverachtenden Zweck brauchten die reichen Kapitalisten Missionare und Intellektuelle. Die Missionare hatten die Aufgabe, die AfrikanerInnen zu entzivilisieren, indem sie behaupteten, diese hätten keinen Gott und seien gottlose Barbaren. Durch die Evangelisierung wollten die betroffenen europäischen Mächte die afrikanische Kultur destabilisieren, um ihre eigene Ideologie zu etablieren. Die europäischen Intellektuellen wurden gefordert, empirische „wissenschaftliche“ Artikel und Bücher zu publizieren, die beweisen sollten, warum und wie diese AfrikanerInnen tatsächlich den EuropäerInnen nicht ebenbürtig waren. In diesem Bereich werden später viele Namen bekannt: Thomas Hobbes 1588-1679, John Locke 1632-1704, François Bernier 1625-1688, Georgius Hornius 1620-1670, Immanuel Kant 1724-1804, Arthur de Gobineau 1816-1882, Carl von Linné 1707-1778 usw.



## **„...der schwarze Mensch sei dem weißen Menschen unterlegen...“**

Obwohl diese Autoren zum Teil hervorragende Historiker, Schriftsteller, Philosophen und Naturwissenschaftler waren und viele Werke über andere Themen geschrieben hatten,

hatten sie eine falsche These gemeinsam: der schwarze Mensch sei dem weißen Menschen unterlegen. Um dem großen europäischen Publikum die Arbeiten dieser Autoren über die „Rassen“ bekannt zu machen, fingen die Kolonialherren in den 1920er Jahren eine erbitterte Propaganda an. Diese Propaganda lief zum Teil durch die Medien – Radio, Zeitung und später Fernseher –, durch Bildungsprogramme in Schulen und Universitäten und durch Kolonialausstellungen. Das Ziel der Propaganda war es, die ganzen Bevölkerungen der jeweiligen betroffenen europäischen imperialistischen Mächte zu informieren und zu überzeugen, dass die Schwarzen den Weißen unterliegen würden. Die erwartete Rückreaktion seitens der Bevölkerung war, dass sie die imperialistische Politik des gewinnorientierten Kapitalismus unterstützten. Während der Propaganda in den 1920 Jahren gab es in Deutschland die Deutsche Kolonial Gesellschaft (DKG), die eine zentrale Rolle bei der Verbreitung von rassistischen und kolonialistischen Ideologien in Schulen und in außerschulischen Orten gespielt hatte. Die DKG hatte ebenfalls ihre Meinung in Zeitschriften veröffentlicht wie zum Beispiel die Deutsche Kolonialzeitung, Der Kolonialdeutsche und die Übersee- und Kolonialzeitung. Zusätzlich gab es zur Zeit der Propaganda andere Zeitschriften wie zum Beispiel die Koloniale Rundschau, das Deutsche Kolonialblatt.





Diese Zeitschriften publizierten Ereignisse und angebliche „Fakten“, die beweisen wollten, dass die kolonialisierten Wilden die Unterstützung der besseren Kolonialherren brauchten. Hier wurde der schwarze Mensch als unfähig dargestellt. Unfähig sich selbst zu regieren, unfähig für sich aufzukommen, unfähig für sich genügend Nahrung zu schaffen, unfähig sich zu heilen, unfähig seine Kinder zu

**„Unfähig sich selbst zu regieren, unfähig für sich aufzukommen, unfähig für sich genügend Nahrung zu schaffen...“**

ernähren, unfähig sich seines Verstandes zu bedienen, unfähig diszipliniert zu arbeiten, unfähig seine Meinung zu sagen, unfähig selbst seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu er-

kennen, unfähig eine harmonisierende Gesellschaft mit verschiedenen ethnischen Gruppen aufzubauen, unfähig mit den Weißen auf Augenhöhe zu verhandeln, unfähig ein Mensch wie jeder andere zu sein. Darüber hinaus wurde die afrikanische Landschaft als traumhafte Landschaft dargestellt, in der ein Haufen von wilden Menschen lebte: Ja, da lebten die Edlen Wilden! Ich möchte jedoch hier darauf aufmerksam machen, dass diese Zeitschriften die ersten Zeitungen waren, die in Europa über Afrika berichteten. Sie werden die Berichterstattung über Afrika für immer prägen. Das Afrikabild, das wir in den westlichen Medien haben, spiegelt im heutigen Zeitalter der hyperkapitalistischen Globalisierung immer noch die Gedanken und Ideologien wider, die es damals in den o.g. Zeitschriften gab. Heute sehen wir Bilder und Videos im Fernsehen, die nichts anderes als die wilde afrikanische Landschaft loben und die Menschen aus Afrika als die Wilden darstellen.





Deutsche Sendungen wie "Die strengsten Eltern der Welt", "Endstation Wildnis", "Wild Girls" oder "Reality Queens auf Safari" zeigen immer noch die afrikanische Wildnis als ein Ort der

**„Der europäische Mensch,  
der es zu gut in Europa  
hat, braucht mal  
,schlechte` Erfahrungen  
in der afrikanischen  
Wildnis...“**

Selbstoptimierung und der Grenzerfahrung. Der europäische Mensch, der es zu gut in Europa hat, braucht mal „schlechte“ Erfahrungen in der afrikanischen Wildnis, um

sich zu verbessern. Er braucht die Natur. Er braucht die Tiere. Er soll raus aus der Zivilisation gehen. Er braucht wieder die moralischen und erzieherischen Regeln der Edlen Wilden, die noch mit strengen moralischen Vorstellungen leben. An sich ist dieses a priori nicht schlimm. Die Gefahr jedoch liegt hier in der Tatsache, dass die europäischen Medien dieses einzige Bild von Afrika darstellen, und zwar seit Jahrzehnten. Was werden denn Menschen aus Europa letztendlich über Afrika und AfrikanerInnen denken? Was sollen die westlichen BürgerInnen über Afrika unter solchen Bedingungen verinnerlichen? Die westlichen Medien haben immer wieder dieselben Stereotypen solange reproduziert, dass es „normal“, selbstverständlich und fast wie eine Mode geworden ist, dass man Afrika immer nur als Synonyme von negativ, Hunger, Krieg, Armut, AIDS, unfähigen PolitikerInnen, Diktatur, Islamisten, sinnlosen ethnischen Konflikten, wilden Menschen, Wildnis, Krankheit, Schwarzer Magie, Wahrsager, Voodoo und Esoterik darstellt.

**„...Synonyme von  
negativ, Hunger,  
Krieg, Armut, AIDS,  
unfähigen Politiker-  
Innen, Diktatur...“**



Diese Medien – Zeitschriften, Fernsehen, Radio, Internet – kopieren sich gegenseitig und „entwickeln“ sich in dieselbe Richtung, was Afrika angeht. Im Laufe der Zeit hat sich das westliche Publikum an solche exotische Bilder gewöhnt und verlangt danach. Diese

**„Wenn es um Afrika geht, möchte man keine Hochhäuser sehen [...], sondern die ‚Wilden‘...“**

Gegebenheit hat einen Teufelskreis geschaffen, aus dem die Medien nur schwer herauskommen. Es gibt selten Medieninstitutionen, die sich diesem allgemein gel-

tenden Trend enthalten. Wenn es um Afrika geht, möchte man keine Hochhäuser sehen. Nein. Das kennt man schon. Man will nicht hören, dass es wirtschaftlichen Aufschwung in vielen afrikanischen Ländern gibt. Man will nicht in der Zeitung lesen, dass während des Bürgerkrieges an der Elfenbeinküste Didier Drogba eine versöhnende Rolle gespielt hatte, indem er durch seine Persönlichkeit als bester Fußballer des Landes durch Vorträge und zahlreichen Reden zerstrittene ethnische Gruppen wieder zusammengeführt hatte. Man will nicht lesen, dass auch Olusegun Obasanjo, ein ehemaliger nigerianischer Präsident, so stark gegen die Korruption kämpfte, dass er ein Gründungsmitglied von Transparency International gewesen ist. Warum soll man berichten, dass es auch in Afrika viele Staaten gibt, die eine funktionierende Demokratie mit einer aktiven Zivilgesellschaft aufgebaut haben?

Wenn es um Afrika geht, will man keine „normalen“ Menschen, sondern die „Wilden“ in einem namibischen Dorf sehen. Man hat eher Lust einen afrikanischen Menschen zu sehen, der einen an die Völkerschauen erinnert. Die Völkerschau war einer der höchsten



Verbrechen gegen die Menschlichkeit in der westlichen Geschichte. Hier wurden Menschen wie Tiere ausgestellt. Die afrikanischen Menschen, die als Wilde gesehen wurden, wurden nach Europa und Nordamerika gebracht, um dort ihre Wildheit zu beweisen. Sie wurden zu den anthropologisch-zoologischen Ausstellungen gebracht. Ganz so wie man heute Tiere aus Afrika nach Europa bringt, um sie im Zoo auszustellen. Der europäische weiße Mensch, der ein „echter“ Mensch war, kam zu den Völkerschauen, um zu beobachten, wie sich diese „Affen“ verhielten, wie sie Musik machten, und wie sie ihren „harten“, „brutalen“, „gewaltigen“ und nackten Körper bewegten. Hier muss erwähnt werden, dass zwischen 1870 und 1940 diese Völkerschauen sehr beliebt waren und von Millionen westlichen BürgerInnen besucht wurden. Das war ein Massenphänomen. Den AfrikanerInnen wurden Bananen zugeworfen, da man überzeugt war, dass sie keine Menschen waren. Man kann sich vorstellen, dass diese Völkerschauen ganz stark von den damaligen Medien begleitet wurden. Die Völkerschauen waren ein großes

**„Den AfrikanerInnen wurden Bananen zugeworfen, da man überzeugt war, dass sie keine Menschen waren.“**

Thema für die Medien. Es wurde in den Zeitungen berichtet, wie wild diese AfrikanerInnen waren und was ihre Wildheit ausmachte. Nicht zuletzt waren Radio und Fernsehendungen über die Völkerschauen häufig und sehr beliebt. Und da die heutigen großen Medien sich selbst nie in Frage stellen, reproduzieren sie bewusst und unbewusst dieses Bild der AfrikanerInnen. Daher gibt es viele westliche BürgerInnen, die immer diese Bilder im Kopf haben. da die heutigen großen Medien sich selbst nie in Frage stellen, reproduzieren sie bewusst und unbewusst



dieses Bild der AfrikanerInnen. Daher gibt es viele westliche BürgerInnen, die immer diese Bilder im Kopf haben.

Das ist auch einer der Gründe, warum afrikanische Fußballspieler auch im 21. Jahrhundert in Europa Opfer von Rassismus sind. Die Menschen, die den afrikanischen Fußballspielern Bananen zuwerfen, haben sich noch nicht von den Ursachen der Propaganda gelöst. Sie sind Opfer dieser Propaganda ohne dies zu wissen. Sie leben immer noch in der Illusion der Kolonialisten und der Nazis. Die traurige Wahrheit ist, dass es Millionen westliche BürgerInnen gibt, die noch in der Illusion der Rassisten leben. Manche dieser „besten“ EuropäerInnen, die Bananen werfen, wissen ganz genau, dass sie mit falschen Stereotypen zu tun haben, trotzdem tun sie dies, um diese

**„Ein Geschehnis bzw. eine Story hat nur dann eine Chance, wenn sie den Erwartungshaltungen entspricht...“**

bzw. eine Story hat nur dann eine Chance, wenn sie den Erwartungshaltungen entspricht, die die westlichen Medien gegenüber Afrika haben. Eine realistische, den Alltag beschreibende mediale Darstellung, die sich hingegen nicht nur auf das Negative konzentriert, hat keine Chance.

Jedoch ist dies nur die eine Seite des Dramas Afrikas in den Medien. In Afrika selbst sehen sich die Menschen zum Glück nicht als Untermenschen, Unterentwickelte, Unfähige und Kranke.

Spieler bewusst zu provozieren. Die westlichen Medien wissen, was geht und was nicht geht, wenn es um das Afrika-bild geht. Ein Geschehnis



## **„Auch in Afrika wird Europa in den Medien als Paradies und Afrika als Hölle dargestellt...“**

Jedoch ist die Darstellung Afrikas in den afrikanischen Massenmedien weit von einer realistischen Darstellung entfernt. Auch in Afrika wird

Europa in den Medien als Paradies und Afrika als Hölle dargestellt. Die europäischen Konflikte, Menschenhandel, Korruption, Menschenrechtsverletzungen, Gewalt, Rassismus und wirtschaftliche Krisen, die ebenfalls ernsthafte Probleme darstellen, kommen selten in den afrikanischen Nachrichten vor. Es wird überwiegend über die Krisen Afrikas berichtet. Europa kommt dann in Frage, wenn man wieder über ein Entwicklungsprojekt berichten will, bei dem Europa als Geldgeber auftritt. Darüber hinaus werden in den meisten afrikanischen Fernsehsendungen häufig Telenovelas ausgestrahlt, bei denen Europa und Nordamerika als absolute Traumorte dargestellt werden, wo es sich gut leben lässt und die Menschen nur reich und schön sind. Das alte Bild des „überlegenen“ europäischen Kolonialherrn ist nach wie vor in den Medien vorhanden. Die europäische Implikation in afrikanischen Konflikten wird nicht nachgeforscht und in den Medien veröffentlicht. Dabei werden ständig nur über die afrikanischen Diktatoren, Korruption und Rebellen berichtet. Über die positiven afrikanischen Entwicklungen im Sport, in der Musik, in der Wissenschaft und in der Wirtschaft wird nicht ausreichend berichtet.

Das Afrikabild in den Medien in Afrika und im Westen ist ein Desaster. Ein Desaster, das Konsequenzen für die BürgerInnen hat. Das Afrikabild in den afrikanischen und westlichen Medien blockiert bei den afrikanischen und westlichen BürgerInnen das Gefühl der



Gleichheit aller Menschen. Es bestätigt Stereotypen. Dies ist nicht zu unterschätzen.

Zum Glück gibt es seit einigen Jahren immer wieder neue Medien, die sich kritisch mit dem Afrikabild in den Medien beschäftigen, beispielsweise **Africa Positive**, **Africa Libré**, **JournAfrica** usw. Obwohl diese Medien vom großen Publikum kaum bekannt sind und ihre Arbeit schwer und langsam ist, wünsche ich ihnen viel Erfolg!

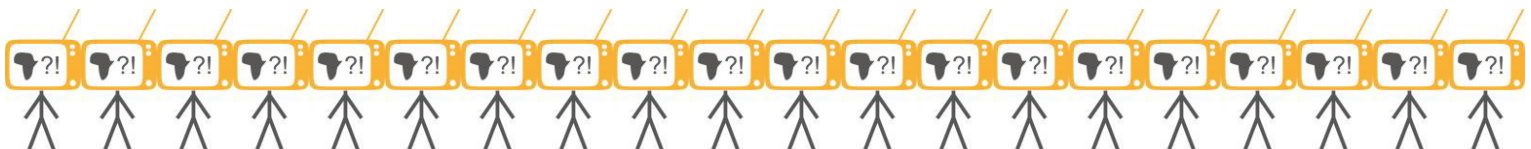
## Afrika in Nachrichten / Alternativer Journalismus

12

Während ZuschauerInnen bei Spielfilmen wissen, dass es sich dabei um fiktive Geschichten handelt, auch wenn sie mindestens unterbewusst Einfluss auf unser Weltbild nehmen, ist es bei Nachrichten anders. Sie bilden angeblich die Wirklichkeit ab. Dabei

**„Je negativer ein Ereignis und je mehr es mit vorhandenen Vorstellungen und Erwartungen übereinstimmt, desto eher wird es auch zur Nachricht.“**

handelt es sich jedoch um eine gefilterte Wahrheit aus einer bestimmten Perspektive. Nur bestimmte Nachrichten werden veröffentlicht. Bei der Auswahl der Nachrichten spielen sogenannte Nachrichtenfaktoren eine große Rolle,



zu denen unter anderem Negativität und Konsonanz zählen. Je negativer ein Ereignis und je mehr es mit vorhandenen Vorstellungen und Erwartungen übereinstimmt, desto eher wird es auch zur Nachricht. Da zu den gängigen Afrikabildern die berüchtigten drei Ks zählen (wahlweise zusammengestellt aus Kriege, Krisen, Krankheiten, Katastrophen oder Korruption), finden vor allem solche Ereignisse den Weg in die Nachrichtenberichterstattung.

Nicht zuletzt aus diesen Gründen haben sich mehrere JournalistInnen das Ziel gesetzt, die Wahrnehmung des Kontinents und einzelner afrikanischer Länder zu öffnen. Positive Beispiele sind Zeitschriften wie **Africa Positive** aus Dortmund, die sich als Ziel gesetzt hat, einen „Gegenpol zu der einseitigen überwiegend negativen Berichterstattung über afrikanische Länder“ zu bilden. Als Online Blog gibt es bspw. **africasacountry.com**, der mit seinen Artikeln das Wissen über Afrika in westlichen Medien herausfordert und erweitert. Oder **The Chronic**, ein Magazin aus Südafrika, welches sich aber als panafrikanische Zeitschrift versteht und „aus dem Bedürfnis entstand, die Welt neu zu schreiben, neue Fragen zu stellen oder alte neu zu stellen“.

Auch kann man sich über afrikanische Nachrichtenseiten informieren. **AllAfrica.com** oder **Jeuneafrique.com** sind Nachrichtenseiten, die über den ganzen Kontinent berichten und in verschiedenen afrikanischen Ländern ihre Büros haben. In manchen Fällen empfiehlt es sich auch nationale Nachrichten zu lesen, da manche Themen in überregionalen Medien nicht aufgegriffen werden, bzw. nur einmalig über Ereignisse berichtet wird.





# Filme aus afrikanischen Ländern

Wer in Filmen nicht immer gängige Klischees über Afrika bestätigt wissen möchte, für den gibt es Alternativen. Den Horizont erweiternde Filme, die nicht vornehmlich kriegstreibende afrikanische Soldaten oder die untergehende Sonne im Serengeti-

**„...Filme, die nicht vornehmlich kriegstreibende afrikanische Soldaten oder die untergehende Sonne im Serengeti-Nationalpark zeigen.“**

Nationalpark zeigen. Filme, die berühren, ohne dass der/die weiße ProtagonistIn in Mitleid mit den armen afrikanischen Kindern zerfließt. Zwar werden auch in afrikanischen Filmen gelegentlich Stereotype be-

dient. In der Regel liefern sie jedoch ein differenzierteres Bild über die Realität(en) in den 54 Staaten unseres südlichen Nachbarkontinents.

In vielen afrikanischen Ländern gibt es längst eine etablierte Szene

**„Rein quantitativ hat übrigens Nollywood ... Hollywood schon vor einigen Jahren überholt.“**

von Filmschaffenden. Rein quantitativ hat übrigens Nollywood, der nigerianische Film, die US-amerikanische Filmproduktion made in Hollywood schon vor einigen

Jahren überholt. Mehr Filme werden jährlich nur in Indien (Bollywood) gedreht.



Einen guten Einstieg zu afrikanischen Filmen bietet [www.filme-aus-afrika.de](http://www.filme-aus-afrika.de) von FilmInitiativ Köln e.V.; FilmInitiativ möchte

*„die Verbreitung afrikanischer Filme hierzulande fördern und durch die Vermittlung authentischer Bilder und Geschichten aus Afrika Klischeevorstellungen des Kontinents begegnen“.*

In einer Filmdatenbank kann man sich über mehr als 400 Filme informieren und Hinweise zu Verleihadressen und Pressetexten erhalten. Zudem organisiert FilmInitiativ Kinoveranstaltungen. Jährliches Highlight ist dabei das Filmfestival „Jenseits von Europa – Neue Filme aus Afrika“, das größte Festival dieser Art in Deutschland.

15

## Der Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit Reisen und Reiseberichten (Ruben Fernandez)

Nicht nur die Medien festigen Klischees und Stereotype von Afrika, sondern häufig auch wir selbst – bspw. wenn wir nach Afrika reisen und davon berichten. Ich selbst war noch nie in Afrika, aber ich habe nach meinem Abitur einen freiwilligen Friedensdienst in Chile absolviert. Auch ich hatte, wie viele andere Freiwilligendienstleistende, den Wunsch anderen Menschen zu helfen.



Schon länger vor meiner Ausreise hatte ich mich mit dem südamerikanischen Land beschäftigt. Ich las über die Geschichte des

**„Dennoch habe ich dort vor allem auch nach Ausgefallenem gesucht.“**

sowie der Übergang zur Demokratie. Auch der immense wirtschaftliche Erfolg des schmalen Landes und die Bilder der Wolkenkratzer in Santiago de Chile waren mir bekannt.

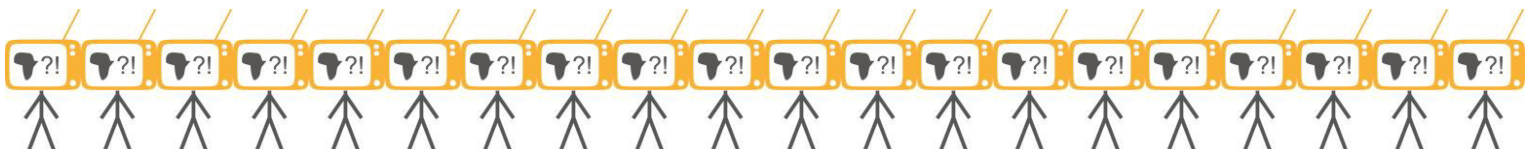
Landes mit Salvador Allende, der 1970 gewählte marxistische Präsident des Landes; der Putsch durch Augusto Pinochet und die Zeit der Militärdiktatur

Dennoch habe ich dort vor allem auch nach Ausgefallenem gesucht. So hielt ich beispielsweise mit meiner Kamera fest, wie ein Mann auf einem Pferd durch die Kleinstadt ritt, in der ich lebte. In meinem Jahr dort, denke ich vier Mal so eine Szene gesehen zu haben. Ansonsten

**„Am kritischsten sind sicherlich Fotos, auf denen Kinder zu sehen sind, die im Dreck spielten.“**

Autos auf den Straßen. Auch war der bunte Markt, auf dem wir Freiwilligen einkaufen gingen, ein beliebtes Motiv. Am kritischsten sind sicherlich Fotos, auf denen Kinder zu sehen sind, die im Dreck spielten. Armut wurde dadurch romantisiert, die Kinder zu Objekten stilisiert und stereotype Vorstellung von Chile oder südamerikanischen Ländern als „unterentwickelt“ gefestigt.

unterschieden sich die Fortbewegungsmittel, zu den in Deutschland üblichen nur durch Markennamen. In Chile fuhren mehr asiatische und US-amerikanische



Andere Bilder, wie der bunte Markt, sind an sich sicherlich auch noch nicht so kritisch zu bewerten. Problematisch werden sie aber dann, wenn exotische Motive überproportional häufig auftauchen und Bilder, die nicht den Stereotypen entsprechen, unterrepräsentiert sind. Gerade durch Berichte und Fotos von der eigenen Reise können dann auch Vorurteile in den Köpfen der Menschen gestärkt werden, denen man über seine Reise berichtet. So kann der Eindruck entstehen, in Chile würden noch viele Menschen mit Pferden durch die Städte reiten.

Das Ziel sollte ein ausgewogenes Berichten sein. Es sollten keine Vorurteile bestärkt werden, aber auch eine Beschönigung, à la hier ist alles nur toll und super, ist meiner Meinung nach falsch. Überall gibt

**„Überall gibt es Probleme. Diese Probleme, wenn man über sie berichtet, sollten dann aber ausführlich recherchiert sein.“**

es Probleme. Diese Probleme, wenn man über sie berichtet, sollten dann aber ausführlich recherchiert sein. Vor dem Hintergrund der Kolonialzeit und weiter bestehender kolonialer Strukturen, sollte vor allem auch ein solcher Zusammenhang

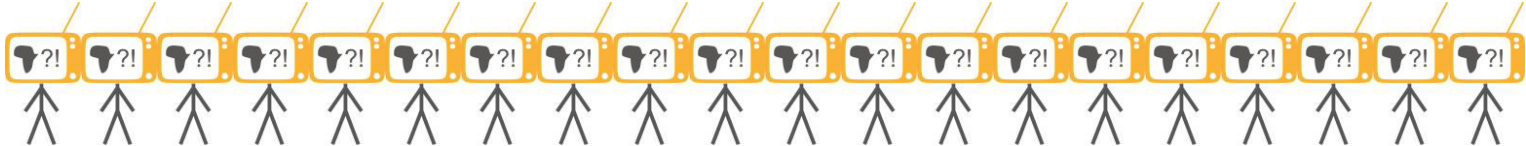
untersucht werden. Ebenso sollte man sich damit auseinandersetzen, ob es bereits lokale Gruppen gibt, die versuchen, dieses Problem zu lösen. Sonst entsteht schnell wieder der Eindruck, „die“ bekommen es selber nicht hin und brauchen die Hilfe von „uns“.

Erst nach meinem Freiwilligendienst habe ich die Broschüre „mit kolonialen Grüßen...“ von glocal e.V. kennen gelernt. Diese Broschüre betrachtet Berichte von Auslandsaufenthalten rassistisch und sensibilisiert damit seine LeserInnen. Hätte ich sie damals



gelesen, ich hätte anders berichtet und mich sicherlich in manchen Situationen anders verhalten. Ich würde sie jedem Freiwilligendienstleistenden, aber auch jedem Reisenden empfehlen, da man sich dadurch stark mit sich selber und der eigenen Position, eigenen Intentionen und eigenen Vorurteilen sowie der Wirkung des Geschriebenen bzw. der Fotos auf andere auseinandersetzt. Eine solche grundsätzliche Auseinandersetzung kann bereits viel bewegen, mehr jedenfalls als wenn man sich vornimmt, die Welt zu retten.

Die Broschüre „mit kolonialen Grüßen...“ ist unter <http://www.glokal.org/> kostenlos zum Download freigegeben.



# „Positive Tendenzen sind in der Tat zu beobachten“ – Interview mit Césaire Beyel



Césaire Beyel (siehe Bild rechts), geboren in Kamerun, Diplom-Informatiker und zurzeit tätig als freiberuflicher IT-Spezialist in der Softwareentwicklung und IT-Beratung. Vorsitz-

zender des Deutsch-Afrikanischen Zentrums DAZ e. V. in Bonn und amtierende Geschäftsführer des Afrikanischen Dachverbands ADV NRW e. V.

19

**Sehr geehrter Herr Césaire Beyel, dass es trotz vieler Anstrengungen nach wie vor ein weit verbreitetes und stark vereinfachtes Bild von Afrika bzw. Menschen afrikanischer Herkunft gibt, ist leider Fakt. Welche dieser Bilder – sei es in den Medien, sei es im ganz alltäglichen Leben – begegnen Ihnen häufig? Oder: Welche davon nehmen Sie besonders wahr?**

Die Bilder von Afrika reichen vom Kontinent der Armut, Kontinent, dessen Menschen „im Busch“ leben, Kontinent in dem die Diktatoren



ihre Völker unterdrücken, Kontinent in dem es zu viele Menschen gibt, die irgendwie ernährt werden müssen (von außen versteht sich), Kontinent mit vielen Kriegen und Krankheiten etc.

Zum Bild des Afrikaners/der Afrikanerin: er/sie versteht kein Deutsch, weswegen man ihn/sie automatisch auf Englisch ansprechen muss, er/sie kann (sehr) gut tanzen und „hat Rhythmus im Blut“, er kann trommeln, er/sie ist immer locker drauf und gut gelaunt, im Winter friert er/sie mehr als andere, er/sie kommt immer (zu) spät zu Verabredungen/Terminen ...

Was mich besonders stört, liegt nicht in der Kategorie der Klischees, die mir entgegengeschleudert werden, sondern die Autoren. Wenn ein Fremder mir gegenüber irgendein Vorurteil äußert, tendiere ich dazu, es zu ignorieren oder dementsprechend darauf zu reagieren. Im Freundes- oder Bekanntenkreis oder wenn Arbeitskollegen einem mit einem vereinfachten Bild kommen, finde ich es schwieriger, damit umzugehen. Zum einen möchte man keinen „erziehen“ zum anderen riskiert man aber, wenn man nicht reagiert, das Vorurteil zu verstärken.

20

**Worin sehen Sie persönlich die Ursachen, dass sich diese historisch gewachsenen Bilder so hartnäckig halten?**

Als erste Ursache sehe ich die Bequemlichkeit (Faulenz) der Menschen, die sich nicht die Mühe machen wollen oder können und deshalb fertige, vereinfachte Bilder übernehmen ohne diese zu hinterfragen. Die nächste Ursache sehe ich bei Medienmachern und Politikern, die manchmal aus Ignoranz oder der oben erwähnten Bequemlichkeit, manchmal aber auch ganz gezielt die vereinfachten





Bilder einsetzen, um gewisse Ziele bei einem breiten Publikum zu erreichen.

Eine weitere und auch sehr wichtige Quelle sind afrikanische Akteure, die diese Bilder manchmal unreflektiert übernehmen und weiter verbreiten.

Als einen nicht zu vernachlässigenden Punkt sehe ich auch die vielen Menschen und Organisationen an, die es eigentlich gut meinen, aber durch ihr Tun eher zu einer Verstärkung der vereinfachten Bilder beitragen.

**Was würden Sie als Gegenmaßnahmen empfehlen? Welche davon kann jede/r in Angriff nehmen und welche müssen Ihrer Meinung nach von höheren Ebenen angegangen werden?**

Wenn man mal vom Fall des gezielten Einsatzes durch Medien und Politik absieht, geschieht die Verwendung vereinfachter Bilder meines Erachtens hauptsächlich aus Ignoranz. Gegenmaßnahmen sollen also primär auf die „Erziehung“ (durch Aktionen, Initiativen, Projekte u. ä.) abzielen.

21

Die meisten Menschen würden den Satz „alle Menschen sind gleich“ von sich geben, um beim nächsten Satz irgendein grobes Vorurteil zu äußern. Jeder hat Vorurteile und jeder kann sich mal in einer Situation befinden, in der er ein Vorurteil äußert. Was jeder machen kann, ist sich zu hinterfragen und offen für andere Sichtweisen zu sein. Nur durch Lernen kann man sich verbessern.

Durch ihre Arbeit können die Organisationen der afrikanischen Diaspora gezielt dazu beitragen, dass sowohl die Menschen mit afrikanischem Hintergrund als auch die Mehrheitsbevölkerung einen



vorurteilsfrei(er)en Blick auf Afrika und den Menschen aus Afrika bekommen. An einem solchen Projekt arbeiten wir, vom Deutsch-Afrikanischen Zentrum in Bonn gerade mit anderen afrikanischen Vereinen wie Neema, der Deutsch-Kamerunischen Gesellschaft und der Kongolesischen Union. An den Vorbereitungen des Projekts arbeiteten wir schon seit einigen Monaten und hatten am 12. Juli [2014] einen Auftaktworkshop dazu. Das Projekt trägt den Titel „**EIN Afrika gibt es NICHT**“ und zielt darauf ab, durch verschiedene Aktionen wie eine Postkartenaktion oder Ausstellung die Bevölkerung auf die Vielfalt auf dem afrikanischen Kontinent aufmerksam zu machen. Dieses Projekt wird von der Stadt Bonn finanziell unterstützt.

Die Afrika-orientierten Organisationen und NGOs, ob mit oder ohne Beteiligung von Menschen afrikanischer Herkunft, können in ihrer Arbeit gezielt ein entzerrtes Bild präsentieren.

22

Die Verantwortlichen in Politik und Medien können zum einen Projekte initiieren, die genau in diese Richtung gehen, sie können zum anderen aber auch solche Initiativen unterstützen, die von solchen Organisationen wie unserer gestartet oder durchgeführt werden.

**Gibt es für Sie trotz allem dennoch sichtbare Tendenzen in die richtige Richtung, etwa bezogen auf die letzten fünf Jahre?**

Positive Tendenzen sind in der Tat zu beobachten: allein in der Region kann ich, was das Afrika-Bild und den Afrika-Bezug betrifft, solche Beispiele nennen wie die Städtefreundschaft Bonn-Cape Coast, das Projekt der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg in Kooperation mit der Cape Coast University im Bereich von Entrepreneurship, die



Stadt Bonn die viel guten Willen gezeigt hat, nicht nur, indem sie unser aktuelles Projekt (und die Projekte vieler Migrantenorganisationen allgemein), sondern uns auch seit einigen Jahren eine Räumlichkeit für unsere Vereinsarbeit zur Verfügung stellt.

Ähnliche Tendenzen kann man auch auf Landes- und Bundesebene beobachten. Auf Bundesebene möchte ich dazu beispielsweise die Initiative (und die entsprechende Stiftung) Partnerschaft mit Afrika, die sich genau diesem Ziel eines vorurteilsfreien Bildes Afrikas sowie eines Dialogs auf Augenhöhe verschrieben hat.

Das Ziel ist nicht mit einer Aktion oder einem Projekt erreicht, sondern es gehört eine stetige Arbeit dazu. Daran arbeiten müssen ständig alle Beteiligten sowohl die afrikanischen Migrantenorganisationen als auch Politik, Medien, Institutionen und Bildungseinrichtungen.

23

Wozu ich ehrlicherweise keine Angaben mache, ist, inwiefern positive Tendenzen in der allgemeinen Bevölkerung zu beobachten sind. So eine Beobachtung kann ich nicht machen. Ich kann aber hoffen, dass dadurch, dass sich immer mehr Menschen und Organisationen mit der Frage auseinandersetzen, dies nach einer gewissen Zeit dementsprechend auch bei der Bevölkerung ankommt.

**In welcher Form engagiert sich DAZ, um diesem verbreiteten Afrikabild bzw. dem Bild von Menschen afrikanischer Herkunft entgegenzuwirken? Können Sie konkrete Beispiele nennen?**

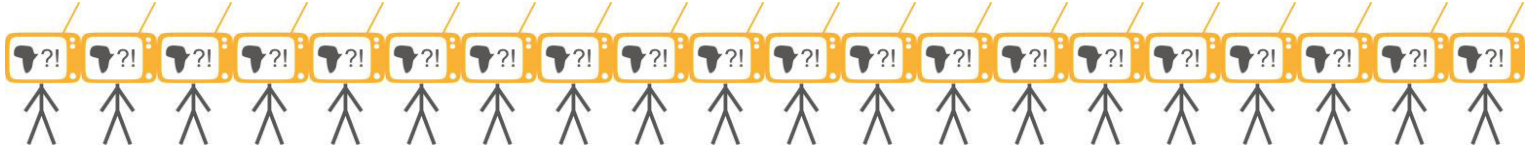
Ein richtiges Bild Afrikas und der afrikanischen Menschen, einen Dialog und eine Partnerschaft auf Augenhöhe anzustreben sind in der Satzung des DAZ festgeschrieben und unsere Arbeit orientiert sich auch danach. Nicht nur unser aktuelles Projekt „EIN Afrika gibt es



NICHT“ sondern auch unsere anderen Projekte und Aktivitäten dienen dazu. Besonders zu nennen ist in diesem Zusammenhang unsere Reihe „Afrikanische Aspekte“ (früher „Afrikanische Länderporträts“), die wir in Kooperation mit der VHS Bonn seit nun 8 Jahren erfolgreich realisieren und bei der es darum geht, das Bonner Publikum durch Vorträge von Experten über einige Aspekte aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zu informieren. Dabei legen wir einen besonderen Wert darauf, dass nicht die üblichen Klischeebilder vermittelt werden.

**E-Mail: [info@dazbonn.de](mailto:info@dazbonn.de)**

**Homepage: [www.dazbonn.de](http://www.dazbonn.de)**



# “Afrika als gleichwertiger Partner” – Interview mit Bunmi Bolaji



Bunmi Bolaji, geboren in Nigeria, ist Vorsitzender des Deutsch-Afrikanischen Ruhr Forums (DARF e.V.).

Der in Bochum lebende freischaffende Architekt studierte in Ogun State Polytechnic, Abeokuta, Nigeria, an der Fachhochschule Bochum und an der Universität Dortmund Architektur.

25

**Sehr geehrter Herr Bunmi Bolaji, dass es trotz vieler Anstrengungen nach wie vor ein weit verbreitetes und stark vereinfachtes Bild von Afrika bzw. Menschen afrikanischer Herkunft gibt, ist leider Fakt. Welche dieser Bilder – sei es in den Medien, sei es im ganz alltäglichen Leben – begegnen Ihnen häufig? Oder: Welche davon nehmen Sie besonders wahr?**

In diesem Zusammenhang nehme ich die Darstellung einer Situation wahr, die der Realität nicht ganz entspricht. Es gibt kein Bild der Afrikaner in welcher Form wie auch immer. Denn, Afrika ist ein



Vielvölker-Kontinent mit einer Vielfalt an geografischen, politischen, religiösen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Existenzen.

Fakt aber ist, dass ein weit verbreitetes Bild von Menschen mit physischen Merkmalen wie dunkler Hautfarbe existiert, was an sich eine Art subtiles Vorurteil darstellt. Somit steckt das Bild auch viele Menschen, die nicht aus dem Kontinent sind, in die gleiche Schublade bei der ersten Wahrnehmung. So gesehen erlebe ich einiges, wie viele andere auch. Am häufigsten begegnet man Handlungen bzw. Behandlungen, die deutlich von entsprechenden Klischees abgeleitet wurden, was zum großen Teil von den meisten Beteiligten unbewusst bzw. instinktiv geschieht. Die meisten Handlungen wurden dann von einer Reihe Begriffen beeinflusst, die im Allgemeinen mit den Bildern assoziiert wurden. Als „Synonym“ zu dem Begriff „Afrika“ verstehen viele häufig „dunkle Haut“, „Armut“, „Krankheit“, „Flüchtling“, „Tiere“, „ungebildet sein“, „Trommel und Tanzen“, „Hilflosigkeit und Not“, „leichtsinnig sein“, etc.

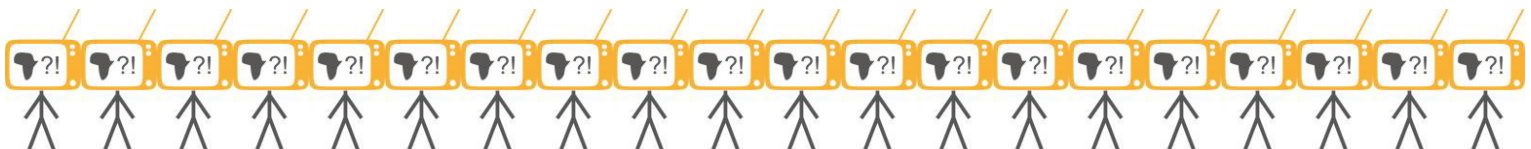
26

**Worin sehen Sie persönlich die Ursachen, dass sich diese historisch gewachsenen Bilder so hartnäckig halten?**

Zu dieser Frage fällt mir eines meiner Lieblingszitate ein:

*„Nicht, was die Dinge wirklich sind, sondern was sie für uns in unserer Auffassung sind, macht uns glücklich oder unglücklich“.*

Bekanntlich stellen Bilder in jeder Form die Ergebnisse der Verarbeitung unserer Wahrnehmungen dar. Dabei beeinflussen die Quellen und die Inhalte der Wahrgenommenen den Prozess der Verarbeitung vis-à-vis die Darstellung der Ergebnisse. Demnach glaube ich, dass Ursachen vielfältig sind.



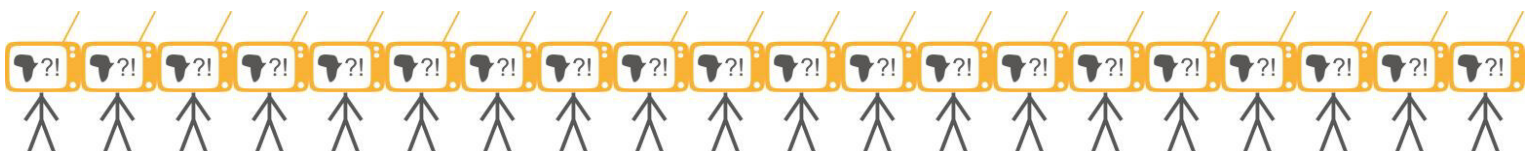
Einige davon liegen tief verwurzelt in der weit verbreiteten These der Evolution der Menschheit, wie auch in dem politisch-historischen Werdegang der Länder Subsahara Afrikas. Hinzu kommen die soziokulturellen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen dieser Länder.

Die meisten Akteure beschäftigen sich häufiger mit den Wirkungen, ohne sich mit den Ursachen wirklich auseinandergesetzt zu haben. Man erreicht dann genau das Gegenteil von den vorgenommenen Zielen.

**Was würden Sie als Gegenmaßnahmen empfehlen? Welche davon kann jede/r in Angriff nehmen und welche müssen Ihrer Meinung nach von höheren Ebenen angegangen werden?**

Ich glaube nicht, dass eine bestimmte Gegenmaßnahme die Situation verbessern kann. Ich wage es zu behaupten, dass die grundsätzliche Voraussetzung für eine nachhaltige Änderung eines Bilds eine gründliche „Restaurierung“ und „Repositionierung“ des Bilds ist. Demnach glaube ich eher mehr an gezielte Handlungen, getragen von der Politik und der Wirtschaft. An erster Stelle müssen aber die Politik und die Wirtschaft der Region Afrika südlich der Sahara ein starkes Zeichen als gleichwertige Partner in puncto globaler Entwicklung setzen, was die globale Gesellschaft zum Umdenken bringen soll. An zweiter Stelle muss die Diaspora aus der Region sich gegenüber mal ehrlich sein und dementsprechend auch handeln. Mit Scheindasein, ständiger Schuldzuweisung, ideologischer Korruption, etc. bestätigt man ständig den Verdacht auf Komplexe und falsches Selbstbewusstsein, was wiederum zu weiterer Bestätigung der „Bilder“ führt.

27





Für Akteure gilt für mich das Motto „global denken, lokal handeln“, ohne schönreden. Mit intensiver Aufklärungsarbeit zur differenzierten Wahrnehmung von Bildern, wie auch zur objektiven Meinungsbildung lässt sich vieles positiv verändern.

**Gibt es für Sie trotz allem dennoch sichtbare Tendenzen in die richtige Richtung, etwa bezogen auf die letzten fünf Jahre?**

Allein die Tatsache, dass die Gesellschaft sich immer mehr und intensiver mit der Thematik auseinandersetzt, ist eine sichtbare Tendenz in die richtige Richtung. Ich habe aber das Gefühl, dass wir in der letzten Zeit immer wieder einen Schritt nach vorne machen, um kurz daraufhin zwei zurück zu machen. Vielleicht liege ich falsch mit dieser Behauptung.

Im 21. Jahrhundert spielt Information und Aufklärung eine sehr bedeutende Rolle bei der Meinungsbildung. Dabei lässt sich kaum etwas nachhaltig kosmetisch präsentieren.

28

**Engagiert sich DARF e.V. um diesem verbreiteten Afrikabild bzw. dem Bild von Menschen afrikanischer Herkunft entgegenzuwirken? Können Sie konkrete Beispiele nennen?**

Auch wenn wir im DARF e.V. uns mit dem Thema bei fast allen Gelegenheiten stets auseinandersetzen und ständig um Verbesserung bemüht sind, denke ich nicht, dass wir selbst in der Lage sind, unser Engagement diesbezüglich zu beurteilen.

Eigentlich wurde DARF e.V. gegründet, um unter anderem ein Zeichen gegen bestehende „Klischees“ in Bezug auf Subsahara-Afrikanische MSOs in unserer Region zu setzen. Nach anfänglicher Skepsis nehmen wir nun Rückmeldungen wahr, die dafür sprechen,

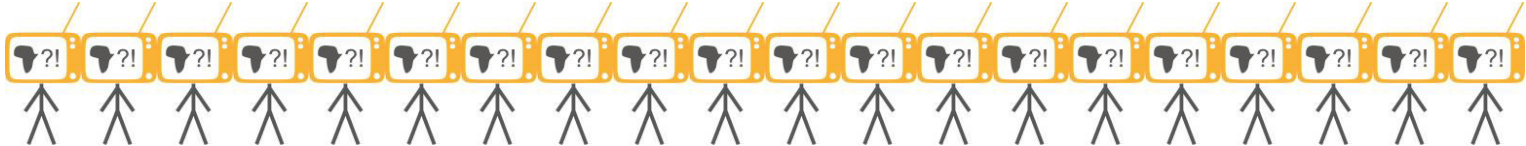


dass wir das Bild der Akteure mit Subsahara-afrikanischem Migrationshintergrund durch unser Dasein und unsere Handlungen in und über unsere Region hinaus positiv beeinflusst haben. Vor der Ära von DARF e.V. hat es mehrere Vereine und Akteure im Umkreis von Bochum gegeben, die es nicht so weit bringen konnten, die Anliegen der Mitbürger mit Subsahara-afrikanischem Migrationshintergrund in der Region selbst verlässlich in die eigene Hand zu nehmen. Vier Jahre nach der Gründung von DARF e.V. hat der Verein sich nicht nur zu einer handlungsfähigen und verlässlichen MSO entwickelt, sondern auch zu einem gleichwertigen Partner vieler Einrichtungen der Themenbereiche Migration und Entwicklung in der Region.

Bei allen Anliegen der Menschen mit Migrationshintergrund im Umkreis von Bochum ist DARF e.V. als verlässliche Interessensvertretung der Menschen mit Subsahara-afrikanischem Migrationshintergrund sehr gefragt, also, von MSO-Netzwerken, sozio-kulturellen Einrichtungen, bis hin zu Behörden und staatlichen Institutionen.

**E-Mail: [vorstand@darf-ev.de](mailto:vorstand@darf-ev.de)**

**Homepage: <http://www.darf-ev.de/>**



# “Neue Medien erlauben einen radikal horizontalen Einblick in die Geschichte” – Interview mit Claudia Wegener



Ich bin eine deutsche Ton- und Radiokünstlerin – und gebürtige Hammenserin – mit „Migrationshintergrund“ (!), habe von 1989 – 2011 hauptsächlich in London gelebt, und arbeite seit 2005 als **“radio continental drift”** sehr viel an partizipatorischen Ton- und Radio-

30

projekten in Afrika, z.Z. an einem Projekt mit Frauen in Zimbabwe. Ich komme eigentlich von der Bildenden Kunst, habe mich aber seit 2001 mehr und mehr auf digitale Medien, Ton- und Radiokunst spezialisiert. Ich archiviere meine Aufnahmen im Internet zum freien Download in Öffentlichen Archiven. Mit dem Konzept des **“slow broadcast”** und interaktiven Radioprojekten bewegt sich meine Arbeit zwischen Europa und Afrika, zwischen superlokal vor Ort und im sogenannten Globalen Dorf des **“Cyberspace”**. (Foto: Carl Odera)



**Sehr geehrte Frau Claudia Wegener, dass es trotz vieler Anstrengungen nach wie vor ein weit verbreitetes und stark vereinfachtes Bild von Afrika bzw. Menschen afrikanischer Herkunft gibt, ist leider Fakt. Welche dieser Bilder – sei es in den Medien, sei es im ganz alltäglichen Leben – begegnen Ihnen häufig? Oder: Welche davon nehmen Sie besonders wahr?**

Wie schon erwähnt, ist meine Arbeit hier auf deutschem Boden noch sehr jung. Den Schwerpunkt meiner Arbeit als radio continental drift lege ich ganz bewusst auf meine Zusammenarbeit mit AfrikanerInnen, hier und in Afrika. In Hamm z.B. engagiere ich mich als Vorstandsmitglied im Yes-Afrika Verein. Die Bilder von Afrika, die mich daher besonders bewegen, sind die, in den Köpfen der AfrikanerInnen.

Afrikanerinnen hier in Deutschland haben mir z.B. im Gespräch gesagt, dass ihre Bemühungen, afrikanische Frauen um ein gemeinsames Projekt zu sammeln oder sie vielleicht sogar um Interviews zu bitten, sicherlich erfolglos bleiben würden. Wahrscheinlich würden sie ausgelacht werden und viel Gerede heraufbeschwören; aber wenn ich die Initiative ergriffe, und dann vielleicht noch gesehen würde, dass Afrikanerinnen hinter mir stehen, dann wäre das etwas ganz anderes...

Anders als in Afrika, habe ich hier in Europa das Gesicht des weißen Insiders; dass ich Hammenserin „mit Migrationshintergrund“ bin, sieht man nicht. Man kann es vielleicht hören... aber da fragen mich dann eher meine weißen Mitbürger, wo ich denn herkäme...

**Worin sehen Sie persönlich die Ursachen, dass sich diese historisch gewachsenen Bilder so hartnäckig halten?**

31

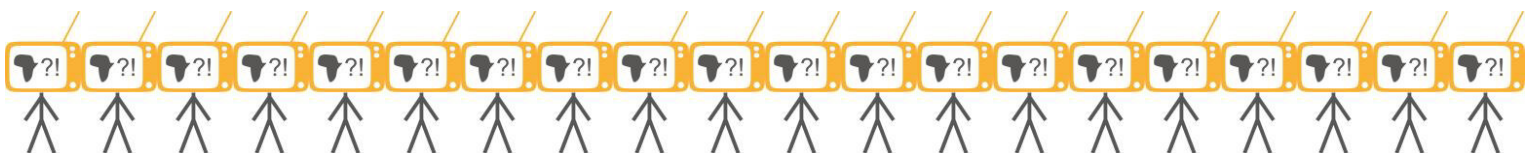


Die Ursachen für die Beständigkeit der Bilder, die ich hier hervorheben möchte, da sie mich am meisten beschäftigen, und ich auch hier mit meiner Arbeit ansetze, sind Bildung und Erziehung, und die Bedeutung der Massenmedien in der Verbreitung und Festschreibung dieser Bilder. Bildung und Erziehung sind immer noch und nachhaltig kolonialistisch geprägt, hier und in Afrika. Als ich zum Beispiel 2010 mit jungen Menschen in Kenia gearbeitet habe, und mich auch oft in öffentlichen Verkehrsmitteln mit meinen Mitreisenden unterhielt, war ich erschrocken, wie entfremdet eine junge gebildete, urbane Mittelschicht ihrer afrikanischen Herkunft, Geschichte und Kultur gegenübersteht.

Ich möchte hier aber auch gleich hinzufügen, dass ich in Nairobi mit hellwachen jungen Künstlern und Hip-Hop-Dichtern zusammengearbeitet habe, die sich dieser brisanten Situation in ihrer Gesellschaft zutiefst bewusst sind und schon lange mit Intelligenz und Kreativität daran arbeiten. Jimmy Ogonga z. B. fasst die Situation explizit als gesellschaftliches Trauma in Folge der rassistischen Kolonisation und weißer Missionierung mit dem Effekt einer institutionalisierten Amnesia (d.h. aktives „Vergessen“, Wiederholen und Widerspiegeln) der Kolonisationsgeschichte in den neuen afrikanischen Nationen und Gesellschaften nach der Unabhängigkeit.

Um es einmal ganz krass zu pauschalisieren, die „allgemeine Schulausbildung“ hinterlässt ihre Schüler ebenso „white-washed“ in Afrika wie in Europa.

**Was würden Sie als Gegenmaßnahmen empfehlen? Welche davon kann jede/r in Angriff nehmen und welche müssen Ihrer Meinung nach von höheren Ebenen angegangen werden?**



Ich zähle mal einfach ein paar Punkte auf, wo ich denke, dass es jeder einzelne tun könnte, egal welche Farbe die Haut hat. Wir leiden alle unter den Folgen eines rassistischen Kolonialismus und können uns nun getrost gemeinsam auf den Weg machen, unsere lokalen Gemeinden und Gesellschaften und unsere kleiner werdende, bunte Welt zu „entwickeln“:

– sich Zeit nehmen für seine Kinder im Spielen und in Unterhaltungen; zuhören, was sie in der Schule gelernt haben; zusammen Fragen stellen und nach Antworten suchen... oder die Fragen spielerisch, kreativ darstellen...

– die Hälfte der Zeit, die wir mit dem Konsumieren von Massenmedien verbringen, auf andere Medien-Plattformen umlenken; nach neuen und verschiedenen Perspektiven suchen; bewusst lesen und zuhören: Wer spricht hier? ...mit welchem Anspruch? ... wer, oder was kommt hier nicht zu Wort?

33

– persönliche Gespräche suchen und pflegen mit Menschen, denen man vielleicht „normaler Weise“ weniger begegnet. Zuhören! Zuhören! Zuhören! und den Hunger immer, mit jedem Gespräch dazulernen, wach halten... – und an seine Kinder weitergeben...

– sich in lokalen Gruppen, Vereinen, Initiativen usw. gemeinsam engagieren; auf gute Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit Wert legen...

...und dort ist irgendwo der mehr oder weniger fließende Übergang zu „höheren Ebenen“, an denen wir dennoch als aktive Zivilgesellschaft nie aufgeben sollten zu arbeiten. Zum Beispiel, und ich konzentriere mich jetzt wieder auf den Bereich „Medien“: Unsere Öffentlichkeitsarbeit geht nicht nur durch die Medien, als pures



Mittel, zur Öffentlichkeit unserer Mitbürger; die Medien und ihre professionellen Vertreter bedürfen selbst auch der Aufmerksamkeit unsere Öffentlichkeitsarbeit. Hier müssen wir uns fragen, wie es kommt, das z.B. die Aktivitäten eines afrikanischen Vereins „grundsätzlich“ (?!) unter „Lokales“ erscheinen...? und kaum je unter „Kultur“...? Natürlich müssen wir uns dann auch immer selbst wachsam prüfen, unter welche Überschriften wir unsere Aktivitäten setzten, und wo wir vielleicht einer Zementierung von Bildern und Des-Integration Vorschub leisten...?

**Gibt es für Sie trotz allem dennoch sichtbare Tendenzen in die richtige Richtung, etwa bezogen auf die letzten fünf Jahre?**

Ich glaube, dass mir als relativier Neuankömmling hier einfach noch die längere, „grassroots“ Erfahrung für eine detaillierte Antwort fehlt...

**In welcher Form engagiert sich radio continental drift bzw. Yes Afrika, um diesem verbreiteten Afrikabild bzw. dem Bild von Menschen afrikanischer Herkunft entgegenzuwirken? Können Sie konkrete Beispiele nennen bzw. welche würden Sie zurzeit besonders hervorheben wollen?**

Umgekehrt zu dem oben zitierten Beispiel, sehe ich „die Medien“ selbst auch immer als Teil der Kultur an. Kultur lebt im ständigen Ringen zwischen Tradition und Erneuerung auf allen Ebenen menschlicher Ausdrucksformen. Systeme von Unterdrückung und Diskriminierung arbeiten immer auch an und durch die Kultur und besetzen die vorhandenen Ausdrucksformen, also „die Kultur“, auf subtile Weise mit ihren Dogmen und Propaganda. Die Kultur und menschliche Kreativität ist daher der Punkt, an dem ich mit meiner





Arbeit als radio continental drift ansetze, und wo auch viele der Aktivitäten von und mit Yes-Afrika e.V. anzusiedeln sind.

Auf den Seiten von radio continental drift im Internetarchiv gibt es hunderte von Originaltonaufnahmen, in denen AfrikanerInnen vor allem aus dem Südlichen Afrika und der Europäischen Diaspora selbst zu Wort kommen, von ihrem täglichen Leben, ihren Erfahrungen, ihrer Gesellschaft und ihren Aktivitäten erzählen. Die Neuen Medien erlauben uns hier einen alternativen Zugriff und radikal horizontalen Einblick in die Geschichte. Lumumba's Vision, dass die Menschen Afrikas ihre eigene Geschichte „schreiben“ (!) werden, ist nun zum Greifen nahe...

Tatsache unserer sogenannten “Globalen Informationsgesellschaft” aber ist es, dass die Medien, die uns das Internet global für Erziehen, Bildung, Information, Kommunikation und Freizeitbeschäftigung zur Verfügung stellt, mit 90 prozentigem Übergewicht nicht in Afrika und nicht von AfrikanerInnen produziert werden. Mit den Workshops und kreativen Medienprojekten von radio continental drift reihe ich mich unter die Vielzahl derer ein, die mit den Menschen vor Ort daran arbeiten, unseren Kindern und Kindeskindern den Zugang zu einem vielseitigeren und gerechteren „Informationszeitalter“ zu ermöglichen.

Wer in die Tonaufnahmen und die kreative Vernetzungsarbeit von radio continental drift Einblick nehmen möchte, den möchte ich auf der „All Africa Sound Map“ auf die Reise schicken... hier kann man z.B. dem oben schon erwähnten Künstler und Kulturaktivisten, Jimmy Oganga in Nairobi zuhören, dem Musiker und Mitbegründer von Yes-Afrika e.V., Yemi Ojo in Hamm, der Schauspielerin und Mitbegründerin des Ishyo Art Centre in Kigale, Carole Karemera, der



Aktivistin für die Rechte von „behinderten“ Menschen, Soneni Gwizi in Bulawayo, oder der Künstlerin Mulenga Mulenga in Lusaka Sambia, die von den Initiationsriten der Bemba erzählt; und vielen anderen...

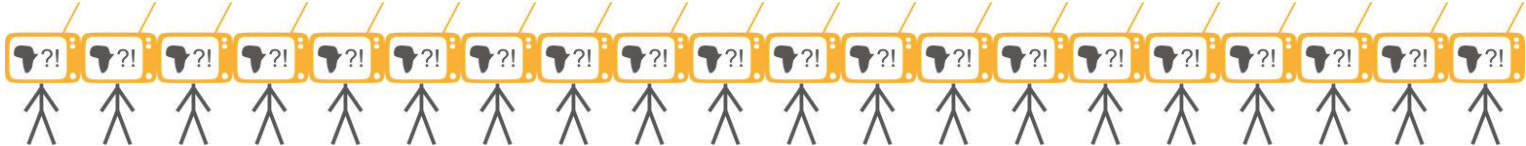
Die „All Africa Sound Map“ auf den Seiten von Radio Aporee richtet sich mit dieser Einladung an alle Zuhörer:

*“Contribute your local recordings and place African arts and culture on the global map!”*

<http://aporee.org/maps/projects/all-africa-sound-map>

**E-Mail: [long\\_walk\\_abridged@yahoo.co.uk](mailto:long_walk_abridged@yahoo.co.uk)**

**Internet: <http://www.radiocontinentaldrift.wordpress.com>**



# “Mehr Gegenöffentlichkeit herstellen und Brücken bauen” – Interview mit Ulla Rothe

Ulla Rothe (Afrique Europe Interact), seit 1999 bereise ich



verschiedene Länder Westafrikas (Senegal, Gambia, Guinea, Ghana, Togo, Benin). Dort und hier mache ich bei verschiedenen Projekten mit – insbesondere zur Migrationspolitik und zur Situation an den EU-Außengrenzen.

37

**Sehr geehrter Frau Ulla Rothe, dass es trotz vieler Anstrengungen nach wie vor ein weit verbreitetes und stark vereinfachtes Bild von Afrika bzw. Menschen afrikanischer Herkunft gibt, ist leider Fakt. Welche dieser Bilder – sei es in den Medien, sei es im ganz alltäglichen Leben – begegnen Ihnen häufig? Oder: Welche davon nehmen Sie besonders wahr?**

Das von den Medien vermittelte Bild über den „schwarzen Kontinent“ ist eher ziemlich einseitig und stark vereinfacht. Auf der einen Seite wird Afrika als eine exotische Postkartenidylle mit faszinierender Tier- und Pflanzenwelt dargestellt. Auf der anderen



Seite wird es als „Katastrophen-Kontinent“ gezeigt, der von Kriegen, Hungersnöten und anderen Unglücken beherrscht wird. Vom Kontinent wird ein düsteres Bild gezeichnet. Ein scheinbar hoffnungsloser Fall der Unterentwicklung und Armut. Dem hilflosen Afrika wird das überlegene Europa bzw. der Westen gegenübergestellt. Karitative Einrichtungen unterstützen diese grundlegende Einstellung häufig durch ihre Spendenaufrufe. So fordern uns auf Plakaten oder in Zeitschriften immer wieder hungrige afrikanische Kinder mit großen, traurigen Augen dazu auf, etwas von unserem Reichtum für die Rettung der Menschen in Afrika zu spenden. Siehe Berichterstattung zur derzeitigen “Ebola-Epidemie” in Westafrika: die Bevölkerung ist zu dumm, Zusammenhänge über diese Krankheit zu verstehen und braucht Hilfe, die WHO soll mit millionenschwerem Notprogramm helfen. Thematisiert wird nicht, dass die Länder Liberia und Sierra Leone noch nicht lange sehr blutige Kriege wegen Ressourcen – vor allem Diamanten -hinter sich haben und der wirtschaftliche Wiederaufbau an dem Großteil der Bevölkerung vorbei geht. Der Wettstreit um Ressourcen und deren Ausbeutung durch internationale Konzerne, Rohstoffhändler und Banken geht unvermindert weiter – hier werden Milliardengewinne gemacht – doch er Großteil der Bevölkerung muss mit weniger als 1,25 Dollar pro Tag (über)leben.

**Worin sehen Sie persönlich die Ursachen, dass sich diese historisch gewachsenen Bilder so hartnäckig halten?**

Dies hängt aus meiner Sicht damit zusammen, dass in den Berichten der Massenmedien über Afrika häufig keine Betroffenen, das heißt Menschen mit Wurzeln in Afrika zu Wort kommen sollen, um über die (Lebens-)Situation in ihren Heimatländern zu berichten. So bekommen wir beispielsweise täglich Nachrichten über gelungene



Fluchten, aber auch über viele Tote und Verletzte bei ihrem Versuch, die Grenzen nach Europa zu überwinden. In den Medien werden die Lebensumstände in den Heimatländern und die Zusammenhänge zwischen globaler Politik und dem erhöhten Migrationsdruck für Einzelne kaum thematisiert. Es wird nicht deutlich gemacht, dass die Welt imaginär und konkret (durch hohe Zäune, Frontex, Eurosur etc. ) geteilt ist. Von Afrikas Bodenschätzen und fruchtbaren Böden profitieren die Industrieländer, die meisten AfrikanerInnen bleiben arm. Die neuen afrikanischen Leitlinien zur Afrikapolitik der Bundesregierung vertiefen und zementieren die bestehenden Probleme und Ungleichheiten. Der Abschluss neuer Freihandelsverträge wird katastrophale ökonomische und soziale Auswirkungen für afrikanische Länder haben und den Menschen dort die Lebensgrundlagen entziehen. Die vorgesehene weitere (militärische) Abschottung von afrikanischen MigranInnen wird noch mehr Tote und Verletzte an den EU-Außengrenzen verursachen.

39

**Was würden Sie als Gegenmaßnahmen empfehlen? Welche davon kann jede/r in Angriff nehmen und welche müssen Ihrer Meinung nach von höheren Ebenen angegangen werden?**

Es müssten mehr Gegenöffentlichkeit hergestellt und Brücken gebaut werden, damit fortschrittlich und demokratisch aktive Menschen gemeinsam gegen Unrecht Handlungsstrategien entwickeln. Die Bewegungen in einer globalisierten Welt sind transnational, und eine gänzlich andere Afrikapolitik muss auf solidarischer Ebene diskutiert werden, wie z. B. eine faire Handelspolitik, die afrikanische Märkte nicht zerstört. Mit AfrikanerInnen gemeinsam müssen entwicklungsförderliche Handelsvereinbarungen entwickelt werden. Afrika darf nicht länger als reiner Rohstofflieferant missbraucht werden. Hier gilt es, solidarisch und gemeinsam entwicklungs-



politische Positionen zu beziehen. Insbesondere ist es ein großes Anliegen, MigrantInnen aus afrikanischen Ländern an diesem Prozess zu beteiligen. Ich befürchte, dass höhere Ebenen sich auf einen Politikwechsel nicht einlassen werden.

**Gibt es für Sie trotz allem dennoch sichtbare Tendenzen in die richtige Richtung, etwa bezogen auf die letzten fünf Jahre?**

Es gibt insbesondere in den letzten zwei Jahren selbstorganisierte Flüchtlingsbewegungen, in denen viele Flüchtlinge und Migranten aus afrikanischen Ländern aktiv sind. Sie thematisieren immer wieder ihre Fluchtursachen und die sich verschlechternden Umstände. Insgesamt ist festzuhalten, dass die EU-Migrationspolitik gegenüber Afrika in erster Linie an den Bedürfnissen der europäischen Wirtschaft orientiert ist – kaum jedoch an menschenrechtlichen Maximen. Hier engagieren sich Antirassisten, Menschenrechtler und unterstützen den Protest der MigrantInnen. Dadurch werden auf jeden Fall mehr Schutz vor Abschiebungen in unsichere Heimatländer möglich – leider noch zu wenig! – und die Forderung nach einem Bleiberecht für Verfolgte und Bewegungsfreiheit als Menschenrecht durch Medien wie Facebook, Twitter etc. öffentlich gemacht.

40



# Kontakt



## Serge Palasie

Fachstellenpromotor

Tel: 0212 2307989

Fax: 0212 6428060

Mobil: 01761 2307835

E-Mail: s.palasia@fsi-forum.de



## Katja Feld

Geschäftsführerin des FSI Forum für soziale Innovation gGmbH

Tel: 0212 2307989

Fax: 0212 6428060

Mobil: 01761 2307831

E-Mail: k.feld@fsi-forum.de

Postanschrift: Opferfelder Str.22, 42719 Solingen

Die vorliegende Broschüre wurde von der Fachstelle Migration und Entwicklung NRW in Kooperation mit dem FSI Forum für soziale Innovation gGmbH und Engagement Global erstellt. Inhalte und Standpunkte, die durch die AutorInnen und Interviewten geäußert werden, repräsentieren nicht zwangsläufig die Position der Herausgeber.

Zur Einbettung der Fachstelle Migration und Entwicklung NRW siehe Rückseite.



Katastrophen?

Krankheiten ?

Kriminalität?



afrika in den  
**medien**  
in afrika

Träger der Fachstelle Migration und Entwicklung NRW: FSI Forum für soziale Innovation gGmbH. Teil des Eine-Welt-PromotorInnenprogramms. In Zusammenarbeit mit dem Eine Welt Netz NRW. Gefördert von Engagement Global im Auftrag des BMZ und der Landesregierung NRW.